



Im Spital Männedorf: Urs Gollob vom Turnverein Männedorf findet es sinnvoll, Blut zu spenden. (Angela Brunner)

Männedorf Der Turnverein will innerhalb eines Jahres 125 Liter Blut spenden

Sportler bitten zum «Aderlass»

Der Turnverein Männedorf startete gestern eine Blutspende-Aktion: 125 Liter sollen im Jubiläumsjahr dem Spital Männedorf zufließen.

Angela Brunner

Blutspender sind im Spital Männedorf begehrte Gäste: Rund 80 Neuspender suchen das Spital jedes Jahr, um seinen Eigenbedarf zu decken, erklärt Ingrid Schlegel, Laborleiterin des Spitals Männedorf. Vor allem Personen mit Blutarmut und Patienten während und nach Operationen seien auf fremdes Blut angewiesen. Mit einer Megaspende

von 125 Litern Blut will nun der Turnverein Männedorf einen Beitrag leisten, um dem Mangel an Blutspendern entgegenzuwirken. «Wir wollen nicht nur unser 125-jähriges Bestehen feiern, sondern auch für andere etwas Gutes tun», erklärt Initiant und Vereinspräsident Erich Waldmeier.

Weil der Verein in der gleichen Gemeinde wie das Spital zuhause ist, verspricht sich die Laborleiterin des Spitals, Ingrid Schlegel, mehr Spender. Die Rechnung könnte aufgehen: Für die Aktion benötigt der Verein rund 250 Portionen Blut. Wenn 80 Personen dreimal im Jahr spenden, wäre dieses Ziel erreicht. «30 Personen haben sich bereits angemeldet», freut sich der Vereinspräsident. Er hoffe aber, dass die Aktion auch nachhaltig wirke und das

eine oder andere Mitglied regelmässig spenden werde.

Keine Angst vor der Nadel

Bei einer Blutspende werden nach einem Eignungstest während rund zwölf Minuten 450 Milliliter Blut entnommen. Das achtköpfige Organisationskomitee ging am Mittwoch mit gutem Beispiel voran und liess sich im Spital Männedorf Blut entnehmen. Darunter war auch Urs Gollob: «Es ist sinnvoll, Blut zu spenden. Man weiss nie, wenn man selber in die Lage gerät, dass man Fremdblut braucht», sagt der Sportler, der sich bereits zum 25. Mal Blut «abzapfen» lässt. Positiv sei auch, dass sein Blut jedes Mal untersucht werde.

Doch auch Neulinge zeigten keine Angst vor der Nadel: «Die Vereinsak-

tion ist für mich eine gute Gelegenheit, um erstmals Blut zu spenden», sagt etwa die Männedorflerin Brigitte Waldmeier. Die Idee der 125-Liter-Aktion des Turnvereins bewog auch Nichtmitglieder wie den Uetiker Fritz Leemann zum Blutspenden.

Für die Blutspende-Aktion arbeitet der rund 120-köpfige Turnverein mit dem Frauen-, Damen- und Männerturnverein aus Männedorf zusammen, womit etwa 400 Mitglieder sowie deren Familien, Freunde und Bekannte zum Blutspenden aufgefordert sind. Das Spital Männedorf hat sich für diese Ausnahmesituation gerüstet: Laut der Laborleiterin hat das Spital zwei weitere Liegen für Blutspender organisiert. Die Vereinsaktion dauert bis am 31. Dezember 2010.

Reichenburg

Schülerin nach Velounfall gestorben

Ein zwölfjähriges Mädchen ist einen Tag nach einem Velounfall seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Schülerin war am Dienstag in Reichenburg auf dem Schulweg mit einem Auto zusammengestossen und hatte sich dabei schwere Kopfverletzungen zugezogen. Ein Rega-Helikopter flog das Mädchen in eine Spezialklinik nach Zürich. Dort erlag es am Mittwoch seinen Verletzungen, wie die Kantonspolizei Schwyz gestern mitteilte. (sda)

Rapperswil

Motorradfahrer unter Auto eingeklemmt

Am Mittwoch um 22 Uhr ist eine 42-jährige Automobilistin von der Neuen Jonastrasse nach links in die Obere Bahnhofstrasse eingebogen. Dabei übersah sie einen 42-jährigen vortrittsberechtigten Motorradfahrer, der Richtung Kempraten fuhr. Es kam zum Zusammenstoss, bei dem der Motorradfahrer unter dem Auto eingeklemmt wurde. Der Mann zog sich dabei Verletzungen zu und wurde ins Spital gebracht. (kpsg)

Zürcher Obergericht Drei Jahre teilbedingt für Thailänderin

Den Ehemann niedergestochen

In Erlenbach hat eine aufgebraute Mutter ihren Noch-Ehemann mit einem Küchenmesser niedergestochen und in der Bauchgegend verletzt.

Attila Szenogrady

Bei Ehekrise kann der Streit um die gemeinsamen Kinder sogar blutige Folgen nach sich ziehen. Dies zeigt ein tragischer Vorfall aus Erlenbach vom 6. September 2008. Damals hielt sich ein heute 54-jähriger Schweizer Wirt in seinem Erlenbacher Restaurant auf. Plötzlich tauchte in der Gaststätte seine von ihm getrennt lebende Ehefrau auf. Die 35-jährige Thailänderin war betrunken und wollte spontan ihre damals neunjährige Tochter besuchen. Die Mutter hatte die Absicht, mit ihrem Kind am Nachmittag die Chilbi in Erlenbach aufzusuchen. Der Vater, der damals noch die Obhut für seine Tochter hatte, lehnte allerdings ab. Er verwies auf die gerichtliche Trennungsvereinbarung, wonach jener Samstag kein Besuchstag war. Die tiefe Enttäuschung der Mutter

verwandelte sich in masslose Wut. Zunächst begab sie sich in das Büro des Wirtes und zerriss dort zahlreiche Briefe. Worauf die Wirtin eingriff und die unerwünschte Besucherin wegschickte. Allerdings vergeblich. Schon kurz darauf kehrte sie zurück und fegte einen Computer vom Bürotisch. Dann erblickte die aufgebraute Asiatic in einem Nebenzimmer ein auf einer Kartonschachtel liegendes Küchenmesser.

Glück im Unglück

Kurz darauf begab sich die Mutter vor das Restaurant, wo sie ihren Noch-Ehemann erblickte und ihm drei Mal zurief. Als dieser nicht reagierte, holte sie den Geschädigten ein und stach diesem mit dem Messer in die Bauchgegend. Er hatte Glück im Unglück und kam mit einer mittelschweren Stichverletzung davon. Die Mutter wurde von der Polizei festgenommen und sitzt seither im Gefängnis.

Am Donnerstag beschäftigte das Ehedrama das Zürcher Obergericht. Die Messerstecherin zeigte sich geständig und gab auch den Vorwurf der versuchten schweren Körperverletzung zu. Sie berichtete über ihre schwere Kindheit in Thailand. Schon in jungen Jahren muss-

te sie sich als Prostituierte durchschlagen. Die Heirat mit dem Angeklagten erschien ihr zunächst als Erlösung. Auch die Einreise in die Schweiz. Bis sie unter schweren Depressionen zu leiden begann. Bei der Trennung zog sie den Kürzeren. So musste sie die eheliche Wohnung verlassen und die Obhut über die Tochter ihrem Mann überlassen.

Drei Jahre teilbedingt

Aufgrund des Geständnisses lag ein einfacher Fall vor. Einzig die Strafzumessung war umstritten. Die Staatsanwältin plädierte auf eine teilbedingte Freiheitsstrafe von drei Jahren. Die Verteidigerin konterte mit einem Antrag auf 20 Monate, ebenfalls zur Hälfte auf teilbedingt.

Das Obergericht folgte der Anklage und setzte aufgrund des rücksichtslosen Verhaltens der Mutter eine teilbedingte Strafe von drei Jahren fest. Eine leicht verminderte Schuldfähigkeit der zur Tatzeit berauschten Mutter hatte damit kaum einen Einfluss auf die Strafe. Die Hälfte davon soll die Angeklagte absitzen. Sie wurde zudem verpflichtet, ihrem inzwischen von ihr geschiedenen Mann ein Schmerzensgeld von 5000 Franken zu entrichten.

Hombrechtikon

«Ferkelbuch»-Autor übt Kritik

Der deutsche Chef-Atheist Michael Schmidt-Salomon hat im Radio Stellung genommen zum Hombrechtiker «Ferkelbuch»-Streit.

Der deutsche Freidenker Michael Schmidt-Salomon hat sich gegenüber Radio DRS zum «Ferkelbuch»-Streit in Hombrechtikon geäussert – wobei er auch Kritik an der Gemeindebibliothek und den Hombrechtiker Behörden übte. Schmidt-Salomon, der das Kinderbuch «Wo bitte geht's zu Gott? fragte das kleine Ferkel» verfasst hat, war Anfang dieser Woche Gast in der Sendung «Fokus». Dabei wurde Deutschlands Chef-Atheist («Der Spiegel») unter anderem nach dem Skandal befragt, den sein antireligiöses Kinderbuch kürzlich in Hombrechtikon verursacht hat. Die Gemeindebibliothek hatte sich geweigert, das «Ferkelbuch» und weitere Schriften Schmidts-Salomons von einem Hombrechtiker Freidenker entgegenzunehmen (vgl. «ZSZ» vom 13. Oktober). «Ich finde das problematisch», sagte der Philosoph dazu. Schliesslich brauche es in Bibliotheken und Kinderzimmern Pluralität – und nicht nur Kinderbibeln, die im übrigen nie besonders lustig seien. Ganz im Gegensatz zu seinem «Ferkelbuch».

Dieses handelt von einem Schweinchen, das auf seiner Suche nach Gott einem Bischof, einem Rabbi und einem Mufti begegnet – wobei sich alle drei als intolerante Zeitgenossen entpuppen, die sich am Ende gegenseitig die Köpfe einschlagen. Der Gemeinderat Hombrechtikon fand das jedenfalls nicht lustig, sondern geschmacklos und verletzend: Das Buch sei eine «unglaubliche Beleidigung» für die christlichen, jüdischen und muslimischen Religionsgemeinschaften, liess er verlauten – weshalb der Entscheid der Gemeindebibliothek richtig gewesen sei.

«Kritik ist ein Geschenk»

Gegenüber DRS 3 drehte Schmidt-Salomon den Spieß um: Nicht sein Buch sei beleidigend, sondern die heiligen Schriften der genannten Religionsgemeinschaften, die zahlreiche Attacken auf Andersdenkende enthielten. Die Kinder müssten mit Schriften wie dem «Ferkelbuch» vorbereitet werden auf eine Welt, in der es eben nicht friedlich zu- und hergehe zwischen den Anhängern verschiedener Religionen. Zum Vorwurf, dass sein Buch religiöse Gefühle verletze, meinte Schmidt-Salomon: «Kritik ist ein Geschenk, das man mit Humor nehmen muss. Wer das nicht kann, hat ein Problem.» (lsc)

Rapperswil

Betrunken unterwegs

Am Mittwoch gegen 23.40 Uhr ist eine 34-jährige Autofahrerin von Rapperswil Richtung Seedamm gefahren. Auf Höhe der Migros fuhr sie neun Metallpfosten auf dem Trottoir um. Der Führerausweis wurde ihr entzogen. (kpsg)

Anzeige 038.260676



Zukunft sichern und Steuern sparen: Vorsorgeplan 3

Eröffnen Sie jetzt Ihr Vorsorgekonto bei Raiffeisen. Es zahlt sich aus. Sie sparen Steuern und sorgen für eine sichere Zukunft.

www.raiffeisen.ch/rechterzuerichsee

RAIFFEISEN
Raiffeisenbank rechter Zürichsee
Männedorf, Küssnacht, Meilen, Stäfa
Tel. 044 922 19 19, Fax 044 922 19 18